

Das ältere Hildebrandslied, die Merseburger Zaubersprüche

Bevor es eine deutsche Literatur gibt, lesen wir bei den griechisch-römischen Historikern (**Tacitus, Priscus** u.a.) von Liedern, die die Germanen in den ersten Jahrhunderten singen, von Heldenliedern. Sie sind uns nicht überliefert.

Eine Sammlung **Karls des Großen** soll sein Sohn Ludwig der Fromme vernichtet haben. Aber die Inhalte (Stoffe) und Motive und die poetische Form können wir erkennen anhand der „*Merseburger Zaubersprüche*“, des älteren „*Hildebrandsliedes*“ und anhand von Literatur, die später entsteht.

Merseburger Zaubersprüche

Die „*Merseburger Zaubersprüche I und II*“ (cantos mágicos) (vor 750, Abschrift aus dem 10. Jahrhundert) aus dem Kloster Fulda sind der letzte Rest heidnischer (paganer), vorchristlicher Literatur, die uns überliefert ist, bevor sie dann christianisiert wird.. In dem 1. Zauberspruch („*Eiris sazun Idisi / sazun hera duoder*“) lesen wir von den Idisi (Walküren), die die Fesseln der Gefangenen lösen, also einer germanischen, nicht römisch-christlichen Tradition. Der Zauberspruch wird von einem germanischen Priester gesprochen. Die Sprache ist Althochdeutsch.

Interessant ist die poetische Form: Jede Zeile besteht aus 2 Teilen, und es gibt keine Reime am Ende der Zeilen. Der sogenannte germanische „Stabreim“ besteht aus der „Alliteration“: „sazun – sazun“, „hapt – heptidun“: betonten Konsonanten am Wortanfang. Das Metrum der 2-silbigen Wörter sieht aus wie ein Trochäus.

Also: x_ x_x_ / x_x_x_ = Eiris sazun idisi / sazun hera duoder

Im 2. Zauberspruch („*Vol ende Wodan / vuoron zi holza*“) erkennen wir wieder germanische Götter und dass Priester statt Ärzten diese Zaubersprüche sprechen und dieselben poetischen Regeln: Langzeile mit Pause in der Mitte und keine Reime, sowie den Stabreim.

Das Metrum ist: x_ _x_ / x_ _x_//

Im „*Reisesegen*“ sehen wir, dass sich beide poetischen Formen vermischen: die germanische Langzeile mit Stabreim, aber mit Endreim der Zeile. Auch das christliche Element zusammen mit dem lateinischen Endreim ist schon zu erkennen.

Im Münchener „*Ausfahrtssegen*“ (Ausfahrt = Abreise) geht der Einfluss noch weiter: Kurzzeile ohne (germanische) Pause und perfekte Reime.

Im „*Hildebrandslied*“ (7. Jahrhundert/ 770-80/ Abschrift aus dem 9. Jahrhundert = Epoche Karls des Großen) aus dem Kloster Fulda, eigentlich aus dem norditalienischen Langobardenreich der Völkerwanderungszeit (Migracion de los germanos, 4.-6. Jahrhundert).

Inhalt

Es behandelt die ostgotische Sage von Hildebrand und seinem Sohn Hadubrand, also dem Freund Dietrichs (= Teodorico de Berna). Hildebrand kommt nach vielen Jahren bei Etzel (= Attila) nach Hause zurück. Sein Sohn Hadubrand glaubt nicht, dass Hilde-

brand sein Vater ist. Er zwingt ihn zum Kampf. Das Fragment überliefert nicht den Schluss des Kampfes.

Die germanischen- nichtchristlichen ethischen Ideale sind Tapferkeit und Ehre. Nichtchristlich ist der heroische Schicksalsglaube: „*waltant got*“, aber schon mit christlichem Element: „*got*“.

Die poetische Form ist wieder die Langzeile mit Mittelpause und der Stabreim, sowie kein Endreim der Zeile. Die Sprache ist Althochdeutsch.